



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

das Wunder des hl. Dorns;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

Meister gegen alle Welt zu vertheidigen. Hestige Schmähschriften, worin die Nonnen des Irrglaubens, ja eines unsittlichen Lebenswandels beschuldigt wurden, gingen von den Jesuiten aus. Es wurde darin unter Andern auch behauptet, Arnauld habe mit St. Cyran und andern seit langer Zeit sich zur Vernichtung des positiven Christenthums und zur Einführung des Deismus verschworen. — Der Haß der Jesuiten war noch durch die Furcht gestachelt, daß die Erziehungsanstalten in Port-Royal ihrer pädagogischen Wirksamkeit Abbruch thun möchten. Wirkamer aber als ihre heftigen Predigten und Schriften waren die Verläumdungen, welche sie am Hofe, wo sie ja die meisten Gewissen regierten, gegen die Einsiedler und Nonnen von Port-Royal austreuten. Sie stellten die ersteren als eine Partei dar, welche gegen die Regierung conspirire, und die letzteren als in alle diese Unternehmungen und die entstandenen theologischen Streitigkeiten eingeweiht. So erließ die Königin-Regentin im März 1656 den Befehl, die weiblichen Unterrichtsanstalten im Kloster aufzuheben und die Einsiedler und ihre Schüler zu zerstreuen. Da kam den bedrängten im heißen Gebet ringenden Nonnen ein seltsames Ereigniß zu Hülfe; es geschah nämlich eine wunderbare Heilung an Margarethe Perier, der zehnjährigen Nichte von Pascal, die in Port-Royal verpflegt und erzogen wurde. Das Kind hatte seit vierthalb Jahren an einer Thränenfistel am Winkel des linken Auges gelitten und sollte nun, weil man fürchtete, das Geschwür werde sich über das ganze Gesicht verbreiten, einer schmerzlichen Operation unterzogen werden. Aber unmittelbar vor derselben wurde sie in der Kirche von Port-Royal de Paris durch die Berührung eines Dornes aus der Krone Christi hergestellt. Selbst Aerzte konnten sich den räthselhaften Vorgang nicht deuten und erklärten ihn für ein Wunder. — Dieses Ereigniß galt als ein Gottesurtheil für die gute Sache von Port-Royal, die Volksmeinung schlug rasch zu Gunsten desselben um, zahlreiche Devotionen und Processionen begannen zu der Reliquie des heiligen Dornes, welcher noch eine

Menge anderer Wunder wirkte. Die Königin-Regentin wurde durch diese Wendung in Verlegenheit gebracht, sie ließ das Heilungswunder an Margaretha Perier untersuchen und sah sich, nachdem selbst die königlichen Leibärzte mit vielen anderen Doctoren, die Großvikare von Paris und die Theologen der Sorbonne die Wahrheit desselben bestätigt hatten, gleichfalls zur Anerkennung desselben und zur Sistirung der bereits begonnenen Verfolgung genöthigt. Selbstverständlich waren die Jesuiten über diese Vorgänge nicht wenig bestürzt, sie verdächtigten das Wunder, konnten aber vorerst nicht durchdringen. Zu Port-Royal wurde aber wieder die Ruhe hergestellt, Singlin den Nonnen zum Superior gegeben und auch Arnauld konnte aus seiner Verborgenheit in Paris dahin zurückkehren. Allmählig sammelten sich die zerstreuten Freunde wieder. *)

Indessen war der Streit über Jansenius und die Gnadenlehre in ein neues Stadium getreten. Im Juli 1649 legte der Jesuit Cornet, der Syndicus der Facultät, fünf Sätze, welche er mit Sirmond, Petau und ein paar anderen Jesuiten aus dem Buche des Jansen entnehmen zu können glaubte, der Sorbonne zur Beurtheilung ihrer Rechtgläubigkeit vor, ohne jedoch zu erwähnen, woher sie stammten; ja, als einige Doctoren darin Behauptungen des Bischofs von Ypern erkennen wollten, geradezu erklärend, um diesen handle es sich nicht. Diese fünf Propositionen lauteten: 1) einige Gebote Gottes sind den Gerechten unmöglich zu erfüllen, selbst, wenn sie wollten und sich nach ihren gegenwärtigen Kräften anstrebten, und die Gnade, welche ihnen die Erfüllung möglich macht, kann ihnen mangeln; 2) im Zustande der gefallenen Natur widersteht man der Gnade niemals; 3) um im Zustande der gefallenenen Natur Verdienst oder Schuld sich zu erwerben, wird nicht eine Freiheit von jeder Nothwendigkeit erfordert, sondern es genügt eine Freiheit von jedem Zwang, d. i. von jeder Gewalt und natürlichen Nöthigung; 4) die Semipelagianer gaben

*) Ibid. I, 673; Racine, X, art. 8, p. 385 sq.